

# Das Ringen um die Vormachtstellung

Mit dem offiziellen Ende von educanet<sup>2</sup> ist die Frage nach Arbeits- und Kommunikationsplattformen für den Unterricht neu lanciert. Viele Kantone setzen künftig auf Office 365. Doch es gibt Alternativen.

Im vergangenen November hat die Fachagentur educa.ch bekannt gegeben, educanet<sup>2</sup> Ende 2020 einzustellen. Die Lernplattform ist seit 2004 in Betrieb, aktuell nutzen sie noch 20 Prozent der Primar- und Sekundarschulen. In den Deutschschweizer Kantonen hat diese Ankündigung keine grosse Wellen geworfen. «Bisher haben kaum Schulen wegen der Abschaltung von educanet<sup>2</sup> nachgefragt», sagt Erwin Sommer, Vorsteher des Amts für Kindergarten, Volksschule und Beratung der Berner Erziehungsdirektion. «Im Kanton Bern kommt auf der Volksschulstufe verbreitet Office 365 zum Einsatz.» Bevor die Erziehungsdirektion einen Nachfolger von educanet<sup>2</sup> empfehle, warte man die Resultate der Fachagentur educa.ch ab. Diese stelle für 2019 in Aussicht, Rahmenverträge mit weiteren Anbietern abzuschliessen, führt Sommer aus. Ähnlich tönt es auf Nachfrage in anderen Kantonen. So hat Glarus bereits vor dem Ende von educanet<sup>2</sup> entschieden, flächendeckend Office 365 einzuführen. Der Kanton Graubünden hingegen verzichtet auf eine Empfehlung zu einem Nachfolger von educanet<sup>2</sup> und überlässt diesen Entscheid den Schulgemeinden.

## Frage nach dem Standort der Daten

Die Palette an digitalen Arbeits-, Lern- und Kommunikationsplattformen ist breit. Um eine datenschutzkonforme Nutzung zu ermöglichen, schliesst educa.ch mit Anbietern Rahmenverträge ab, aktuell liegen solche mit Microsoft und Univention vor. Denn das ist der Preis von Gratisplattformen: Die schuleigenen Daten liegen auf deren Servern. Und trotz Rahmenverträgen sind Datenschutz und -nutzung immer wieder ein Thema. So wurde im vergangenen Dezember publik, dass sogenannte Diagnosedaten aus Office 365 an Microsoft fliessen. Erst mit der neuen Version Office 365 ProPlus, die seit April verfügbar ist, kann man diese Übermittlung einschränken oder ausschalten.

Neben Office 365 ist Google Classroom die bekannteste Lernumgebung, die Lern- und Übungsaufgaben, Kollaboration und Kommunikation anbietet. In den USA oder in Schweden nutzt eine Mehrheit der Schulen Google Classroom. In der Schweiz ist die Plattform wenig verbreitet, wohl auch,

weil noch kein Rahmenvertrag vorliegt. Eine Vorreiterrolle nimmt die Schule Konolfingen ein. Sie arbeitet seit Jahren mit Google Classroom und Chromebooks. Will eine Schule oder ein Kanton die Schuldaten in eigener Hoheit verwalten, so kommen dafür auch Open-Source-Lösungen in Frage. Das deutsche Unternehmen Univention bietet mit «UCS@school» eine IT-Umgebung an, die vom Schulsekretariat bis zu Lernanwendungen im Unterricht alle Funktionen abdeckt. Univention hat seit 2016 einen Rahmenvertrag mit educa.ch. Eine konsequente Open-Source-Strategie verfolgen die Berner Stadtschulen mit «base4kids 2». Dieses umfassende Schulformatik-Projekt basiert auf Open-Source-Anwendungen, die allesamt auf stadteigenen Servern laufen.

## Selbstorganisiertes Lernen im Fokus

Für das Unterrichtsgeschehen spielen Learning-Management-Systeme eine zentrale Rolle. Hier haben sich Moodle und ILIAS einen Namen gemacht. ILIAS kommt an den Schulen der Stadt Basel zum Einsatz, während Moodle an vielen Mittelschulen und Gymnasien zum Alltag gehört. Über Erfahrung mit Moodle verfügt Claudio Jäger, Oberstufenlehrer im Schulhaus Leutschen in Freienbach (SZ). Er setzt die Lernplattform seit sechs Jahren im Unterricht ein. «Ich stelle den Schülerinnen und Schülern Arbeitsblätter, Aufträge oder auch Online-Tests zur Verfügung», sagt Claudio Jäger. In Moodle

könne man thematische Kurse anlegen und unterschiedliche Materialien erfassen. «Das kann ein Dokument sein, das ich dort ablege, ein Link zu einer Internetseite oder eine von Moodle angebotene Lernanwendung, beispielsweise Tests oder Quizformen.» Dies erleichtere den Unterricht in Kleingruppen, da ein Teil der Klasse selbstständig arbeite und Jäger den Lernstand nachher abrufen könne. Bei den Schülerinnen und Schülern seien vor allem die Online-Tests beliebt. «Das selbstorganisierte Lernen lässt sich mit Moodle ideal unterstützen, die Jugendlichen kommen mit der Plattform gut zurecht», berichtet Jäger. «Als Lehrperson darf man aber den Aufwand nicht unterschätzen, wenn man abwechslungsreiche Kurse anlegen will.»

Trotz dieser positiven Erfahrungen läuft die Zeit von Moodle in Freienbach ab. «Die Gemeinde hat entschieden, Office 365 einzusetzen, wir werden in absehbarer Zukunft wechseln», erklärt Jäger. Er blickt zwar mit etwas Wehmut auf diesen Wechsel, ist aber überzeugt, dass guter Unterricht mit digitaler Unterstützung unabhängig von einer Plattform möglich ist. «Es ist der Umgang der Lehrperson, der über den Erfolg entscheidet.» ■

Adrian Albisser

## Weiter im Text

BILDUNG SCHWEIZ 2 | 2019: «Schulen sollen mit Daten eigenverantwortlich umgehen», S. 35



Gehört schon bald der Vergangenheit an: educanet<sup>2</sup> wird Ende 2020 eingestellt. Screenshot: educa.ch